

Es gibt nur wenige Male im Jahr die Möglichkeit, eigens für den 1. Gottesdienst eine Predigt zu schreiben. Weil wir heute im 2. Gottesdienst die TIM-Verabschiedung haben und im 3. Gottesdienst eine eigene Predigtreihe läuft, ist heute ein solcher Sonntag ... Meine Predigt hat den Titel: „Alt, aber oho!“ Ich möchte mit euch über das Alter nachdenken. Über das Leben im Alter. Über eine geistliche Perspektive auf das Altern und das Leben in der letzten Lebensphase. Es soll keine deprimierende Predigt werden, sondern sie soll von der Hoffnung getragen werden, die in uns lebt. Der Hoffnung auf die Herrlichkeit. Und von der Idee, dass es auch im Alter schöne Dinge gibt und dass das Alter in sich auch einen Wert besitzt.

Ich lese gleich zu Beginn den Predigttext dazu:

[Einblenden: 2. Korinther 4,16-18]

„Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (2. Korinther 4,16-18; *Luther Bibel 1984*)

Kennt ihr das: Müde zu sein, zu ermatten (Elberfelder)? Sicherlich seid ihr damit vertraut, weil ihr ja schon viele Jahrzehnte lebt: ihr kennt die Müdigkeit mit kleinen Kindern, die Müdigkeit mit älteren Kindern, die daraus besteht, dass man wartet, bis sie endlich zuhause sind, die Müdigkeit vom Arbeiten, wenn die Tage so kurz und die Aufgaben so viel sind, die Müdigkeit, sich um Angehörige zu kümmern, sie vielleicht sogar zu pflegen und schließlich sicherlich auch die Müdigkeit im Alter, wenn man merkt, dass die Kräfte nachlassen ... Mit all dem seid ihr vertraut.

Paulus schreibt hier: „Darum werden wir nicht müde ...“ bzw. „Deshalb ermatten wir nicht ...“ Was meint Paulus damit? Man könnte natürlich lakonisch antworten: „Nun, er war eben noch keine 80, was weiß er schon vom Alter?“ Aber ganz so einfach ist es nicht, denn wenn wir weiterlesen im 2. Korintherbrief, wird deutlich, dass Paulus auch schon einiges erlebt hat bzw. erleben musste: im 11. Kapitel berichtet er davon, dass er fünfmal ausgepeitscht wurde (40 Hiebe weniger einen), dass er einmal gesteinigt wurde und dreimal Schiffbruch erlitten hat. Er war immer wieder in Gefahr, hatte Hunger und Durst, hat gefroren und wusste nicht, ob er den

morgigen Tag noch erleben würde. Ich würde sagen: Paulus kennt sich schon aus! Er war ja im Prinzip eine wandelnde Narbe ... Und bei all dem – sicherlich vergleichbar mit deinem langen Leben – trifft er eine Entscheidung: „Ich werde nicht müde!“, „Ich ermatte nicht!“

Aus meiner Sicht ist das so zu verstehen, dass er sich von den Einschränkungen, denen er unterworfen ist, nicht daran hindern lässt, das zu tun, was er als seinen Auftrag empfindet. Man kann sich nämlich auch kleinreden: „Ach, ich armes Menschlein! Ich wurde mehrfach ausgepeitscht. Mein Rücken schmerzt. Und die Sache mit dem Steinigen war auch echt übel, seitdem kann ich meinen linken Arm nicht mehr richtig benutzen. Und ich habe jetzt so viele Jahre für den Herrn gekämpft, das können jetzt ruhig mal andere machen ...“ Versteht ihr, worauf ich hinauswill? Du kannst dich aufgeben, klein machen, einigeln. Oder du kannst sagen: „Ich entscheide mich dafür, nicht müde zu werden, nicht nachzulassen, sondern Gott mit meinem ganzen Leben zu ehren – bis zu meinem letzten Atemzug!“ Es ist eine Entscheidung!

Im Prinzip geht es darum, sich selbst nicht aufzugeben, sich nicht dem eigenen Schicksal zu ergeben, sondern das Beste aus der gegenwärtigen Situation zu machen. Bitte hört das nicht als Vorwurf, sondern als positive Herausforderung! Wie kannst du aus deiner aktuellen Lage das Beste machen? Für dich selbst, deine Angehörigen, für die Gaben, in denen du dienst? Mich beeindruckt in dieser Hinsicht Walter Rollko: Er ist mit seinen 82 Jahren immer noch an vielen Stellen im Reich Gottes unterwegs, berät Gemeinden, begleitet jüngere Pastoren, predigt hier und da. Michael Bendorf hat mal treffenderweise über ihn gesagt: „Er ist ein 50-Jähriger im Körper eines 82-Jährigen ...“ Jeder hat hier natürlich auch eine andere Situation und andere Gaben. Aber genau deshalb hat meine Predigt ja den Titel „Alt, aber oho!“ Und ich möchte euch das zusprechen: Ihr habt als Generation so viel zu geben. Ihr seid noch längst nicht am Ende! Und gerade in einer Gesellschaft, in der man Ältere eher abschiebt, finde ich es wichtig, dass wir als Generationen zusammenbleiben und miteinander unterwegs sind. Dass wir einander unterstützen und dass wir einander segnen. Wir Jüngeren brauchen euch!

Natürlich könnt ihr alle mitreden, wenn der Predigttext davon spricht, dass euer „äußerer Mensch verfällt“. Ihr kennt euch aus mit Schmerzen. Ihr wisst, was es bedeutet, wenn man richtig eingeschränkt leben muss – und keine bis wenig Hoffnung auf Besserung mehr hat. Das ist in einer Zeit, in der alle irgendwie jung und möglichst gesund sterben wollen – natürlich erst mit 100 Jahren – ein Kontrapunkt, ein Gegensatz. Dabei ist es zeitlich ein sehr neues Phänomen, dass

wir als Menschheit soweit sind, uns effektiv mit Schmerzlinderung auszukennen oder bestimmte Krankheitsbilder frühzeitig zu erkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten. Den Menschen zur Zeit der Bibel war das völlig fremd. Sie wussten: man kann sehr schnell altern und man kann auch sehr schnell sterben. Der Tod war ein ständiger Begleiter und man lebte damit, dass man kein Anrecht auf ein langes Leben hat.

Und aufgrund dieser Perspektive hat man dann natürlich auch eine andere Sicht – sowohl auf das Leben als auch auf das Sterben. Denn was ist das, was wirklich im Leben zählt? Und was ist das, was mich auch durch die Stunde meines Todes durchträgt? Ein zentraler Gedanke im Predigttext ist dabei, dass der „innere Mensch“ von Tag zu Tag erneuert wird. Was für ein schöner Gedanke! Die äußere „Hütte“ (siehe auch 2. Korinther 5,1) zerfällt, aber der innere Mensch wird jeden Tag erneuert – er wird jeden Tag schöner und stärker. Während der äußere Mensch keine Kraft hat, strotzt der innere Mensch vor Kraft! Ich finde diesen Gedanken sehr ermutigend. Wie geht es deinem inneren Menschen? Erlebst du ihn auch kraftvoll? Oder ist er genauso müde und ausgezehrt wie dein äußerer Mensch? Was müsste passieren, damit es deinem inneren Menschen besser geht? Wie könnte dein „innerer Mensch“ in deinem Alltag eine größere Rolle spielen?

Ich bin ja im Prinzip „mittelalt“. Nicht mehr jung, aber eben auch noch nicht alt. Mit manchen Schmerzen kenne ich mich auch schon aus. Meistens bleiben sie noch nicht, sondern gehen wieder ... Und dennoch mache ich mir viele Gedanken über mein eigenes Altern. Kürzlich habe ich gelesen, dass Menschen zwischen 45 und 55 Jahren eine Art „Tiefpunkt“ in ihrem Leben durchlaufen. Das geht nochmal über die so genannte „Midlife Crisis“ hinaus. Man hat viel Federn gelassen in den Jahrzehnten, die man schon im Berufsleben steht, vielleicht eine Familie gegründet und ein Haus gebaut. Und man realisiert: die eigenen Kräfte sind endlich! Manches geht eben nicht mehr wie früher. Und gleichzeitig ist man aber noch nicht „alt“ und fragt sich, wie man die nächsten Jahrzehnte noch durchhalten kann, bis es dann endlich in die Rente geht. Dabei muss ich gestehen, dass ich mir über meine Rente so gut wie noch nie Gedanken gemacht habe, weil sie immer noch so weit entfernt lag. Allenfalls bei der Frage einer Altersvorsorge habe ich da schon ein paar Weichen gestellt. Ihr seid hier gute Ratgeber. Ihr könnt uns sagen, was ihr anders machen würdet, wenn ihr nochmal jünger wäret. Was sich bewährt hat und was letzten Endes zwar viel Kraft, Zeit und Geld gekostet hat, aber nicht zu einem Segen wurde. Wir brauchen diesen Austausch innerhalb der Generationen! Oder anders ausgedrückt: Ihr gehört noch nicht zum alten Eisen!

Kommen wir zum letzten Teil des Predigttextes: Hier geht es um die größere Perspektive. Paulus stellt die aktuelle „Trübsal“ (also eine schwere Zeit, die uns echt herausfordert und viel kostet!) der „Herrlichkeit“ gegenüber, die auf uns wartet. Die „Trübsal“ nennt er „zeitlich und leicht“ und die „Herrlichkeit“ nennt er „ewig und über alle Maßen gewichtig“. Ein solcher Perspektivwechsel kann sehr hilfreich sein: Plötzlich sieht man die eigene Situation in einem anderen Licht. Es wird einem klar: „Ja, da kommt doch noch was!“ Und auch das ist eine Entscheidung, die wir alle treffen können: Wollen wir auf das Sichtbare oder auf das Unsichtbare sehen?

Als ältere Menschen habt ihr da ja auch eine Wahl: Ihr könnt nach hinten blicken. Auf euer Leben. Auf eure Erfolge. Auf das, was euch gelungen ist und schön war. Und ich finde diesen Blick auch wichtig. Meine Oma hat im Alter häufig gesagt: „Schafft euch Erinnerungen!“ Und sie sagte dies im Blick darauf, dass man irgendwann eben nicht mehr reisen kann oder Museen oder Konzerte besuchen kann. Und dann ist es gut, einen inneren Schatz an Erinnerungen zu haben, über die man sich freuen kann. Und gleichzeitig kennen wir sicherlich alle Menschen, die nicht nur mit Wehmut, sondern geradezu mit Bitterkeit auf ihre Vergangenheit schauen. Sie sehen, was alles nicht geklappt hat. Sie fühlen sich als Opfer anderer.

Ich kannte eine Frau, die mit Anfang 20 im 2. Weltkrieg geheiratet hat. Das war 1943. Nach der Hochzeit ist ihr Mann wieder an die Front gefahren und dort gestorben. Nach dem Krieg hat sie einen wesentlich älteren Mann geheiratet, der aber nach einigen Jahren mit Mitte 50 an einem Herzinfarkt im Ehebett gestorben ist. Da stand sie nun, eine zweifache Witwe, mit Mitte 30 in den 50er Jahren. Sie hätte allen Grund gehabt, bitter zu werden. Aber sie hat sich entschieden, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Und sie hatte auch einen tollen Humor. Mit ihr konnte man lachen! Das war nicht aufgesetzt, das war nicht gespielt, das kam von innen. Natürlich hat ihr auch ihr Glaube an Jesus Christus geholfen. Sie wusste, dass unser Leben auf dieser Erde immer nur ein Gastspiel ist. Und dass unsere eigentliche Heimat nicht hier ist, sondern in Ewigkeit bei Gott. Aber so hat sie fast noch 60 Jahre gelebt und in unserer Gemeinde bis Ende 80 noch einen Hauskreis geleitet und war eine Beterin vor dem Herrn.

Natürlich weiß ich, dass viele alt werden wollen, aber dann doch darüber erschrecken, welche Kraft man dazu braucht alt zu sein! Ich möchte euch nur von Herzen ermutigen, euer Alter nicht nur als Last und Bürde zu sehen, sondern auch als Chance. Als Chance, im Miteinander mit anderen Generationen am Reichtum des eigenen Lebens teilhaben zu lassen. Als Chance, nicht nur auf die „Trübsal“ zu gucken, nicht nur auf die aktuelle Situation, das „Zeitliche“, sondern auch auf die

Herrlichkeit, die auf euch wartet. Heiner Rust hat das immer sehr schön formuliert: „Mit jedem weiteren Tag sind wir einen Tag näher an der Vollendung.“ Da kann man wirklich lange drüber nachdenken. Wenn du auf dieser Erde deinen letzten Atemzug machst, darfst du dies im Bewusstsein tun, dass Jesus nicht nur auf dieser Seite der Ewigkeit an deinem Bett sitzt, sondern dich auf der anderen Seite auch schon wieder erwartet. Wisst ihr: Das trägt doch auch durch die dunkelsten Stunden unseres Lebens durch, zu wissen, dass Jesus Christus bei uns ist!

Wir dürfen uns von der Hoffnung auf Herrlichkeit erfüllen lassen. Wir dürfen vom Himmel träumen, von einem Ort, an dem es keine Krankheit mehr gibt, keine Schmerzen und auch keine Krisen und keinen Krieg. Selbst der Tod wird nicht mehr sein – er hat dort keine Macht mehr. Diese Hoffnung kann uns viel Kraft geben zur Bewältigung unserer aktuellen Herausforderungen. So verstehe ich den Apostel Paulus an dieser Stelle.

In Hamburg hatten wir eine Frau in der Gemeinde, die mit Ende 60 einen Rückenmarksinfarkt hatte. Bis dahin wusste ich gar nicht, dass es so etwas geben kann. Da ist man ohne Unfall von einem Moment auf den anderen querschnittsgelähmt. Das war für sie besonders in der ersten Zeit echt heftig. Aber dann hat sie sich dafür entschieden, nicht dem nachzutruern, was verloren war, sondern auf das zu sehen, was vor ihr liegt. Es war letzten Endes eine Entscheidung: „Ich kann mit meiner Situation hadern. Ich kann bitter werden. Ich kann lebensmüde sein. Oder ich kann mich dafür entscheiden, auf das Unsichtbare zu sehen. Ich kann mir vornehmen, die Herrlichkeit in den Blick zu nehmen.“ Und das hat sie getan. Sie war eine Beterin. Sie hatte so viel Freude an den kleinen Dingen des Lebens. Und sie hatte auch die Gabe der Ermutigung. Und viele, die sie im Heim besucht haben, sind total ermutigt nach Hause gefahren.

Einige von euch haben Heiner ja auch in den letzten Monaten seines Lebens erlebt. Was mich dabei immer total ermutigt hatte, war, dass er trotz aller Schmerzen und Herausforderungen immer auf Jesus geblickt hat. Er hat das gelebt, was er selbst gepredigt hat. Für mich ist er ein großes Vorbild. Und ich bin sehr dankbar, ihn kennengelernt zu haben und von ihm gelernt haben zu dürfen.

Und nun ist es bei euch: Wie wollt ihr eure gegenwärtige Situation mit Leben füllen? Welche Entscheidungen werdet ihr treffen? Welche habt ihr vielleicht schon getroffen und müsst noch einmal nachlegen? Ich wünsche euch allen darin Weisheit und den Frieden Gottes!

Amen.